

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 29 (1879)

Artikel: Was Bern für die Waldenser gethan hat, von 1537 bis 1655
Autor: Sinner, R. von
Kapitel: II
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lichtpunkt, nämlich die Stadt Thon mit Umgebung, wo die Anhänger des Petrus Waldus eine kleine evangelische Gemeinde bildeten. Das gleiche Ziel und Streben brachte diese bald in Berührung mit den Thälern; von den gemeinsamen Feinden verfolgt, schlossen sie sich enger an einander an, bis sie, mit ihnen vereinigt, schon im fünfzehnten Jahrhundert ein einziges Völklein bildeten, dessen merkwürdige Schicksale der Gegenstand einer reichen Literatur geworden sind.

In der That haben deutsche, französische, englische, italienische, holländische Schriftsteller, Freunde und Anhänger der Waldenser, wie Feinde derselben, ihre Geschichte mehr oder weniger ausführlich behandelt. Ohne uns auf ihre mannigfachen Zeugnisse über Lehre und Leben dieser Thalleute weiter einzulassen, führen wir nur noch an, daß auch die katholischen Geschichtschreiber ihren eifrigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes, ihre tadellosen Sitten und besonders ihre Keuschheit gerühmt haben, weshalb die Nachbarn der Thalleute ihnen im Kriegsfalle ihre Töchter anvertrauten, um sie vor Gewalt sicher zu stellen. Eine italienische Handschrift hebt hervor, daß die Waldenser ein „demüthiges, einfaches, arbeitames, barmherziges, gastfreies Volk sind, und über Alles große Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihre Fürsten und Obern“ beweisen.

II.

Bis zum Jahre 1400 konnten die piemontesischen Waldenser beinahe ohne Unterbrechung unangefochten ihres evangelischen Glaubens leben. Aus dieser langen Periode ihrer Geschichte heben wir nur ein einziges, aber wichtiges Datum hervor, nämlich das Jahr 1233, welches für ihre spätern Geschieße entscheidend sein sollte. In diesem er=

oberte nämlich Graf Thomas von Savoyen, als er dem Könige von Frankreich im Vertilgungskriege gegen die Albigenser Hülfe leistete, die Städte Vigon, Moncaglieri, Carignano und Pignerolo, — letztere am Eingange genannter Thäler, — und begründete dadurch die Herrschaft seines Hauses über Piemont. Seine Nachfolger behandelten die Waldenser als ihre nunmehrigen Unterthanen mit Milde. Aber im Dezember 1400 brach, auf Anstiften des römischen Klerus, eine heftige Verfolgung über sie aus. Die Einwohner von Pragela, gegen welche zuerst der Angriff gerichtet war, flüchteten sich in Eile auf die ihr Thal einschließenden, schneebedeckten Berge; von da her trägt diese einstige kalte Zufluchtsstätte noch jetzt den Namen Albergan (albergo = Zuflucht). Viele von ihnen gingen durch die Kälte, viele durch das Schwert der nachsetzenden Feinde zu Grunde; die übrigen flohen theils nach Calabrien, theils in die Provence.

Während der 80 Jahre, die auf diese erste Erschütterung folgten, ließen die Gegner, namentlich der aufsässige Klerus, nichts unversucht, um die evangelischen Thalleute aus dem ihnen von den Landesherren gewährleisteten Besizstande zu vertreiben und die Keterei mit der Wurzel auszurotten. Im Jahre 1487 erweckte aber eine Bulle des anmaßenden und grausamen Papstes Innocenz VIII. eine Reihe wüthender Verfolgungen gegen die Waldenser. Sein Legat Albert de Capitaneis drang mit 10,000 Mann (nach Andern sogar mit 18,000 M.), die er theils vom Herzog von Savoyen, theils vom Könige von Frankreich und andern Fürsten erhielt, in die Thäler von Luferne und Angrogna ein, wurde aber von den tapfern Einwohnern mehrmals zurückgeschlagen. Bis zum Jahre 1532 setzte er seine Angriffe und Einfälle in die Thäler fort,

doch ohne großen Erfolg, da die Waldenser sich des göttlichen Schutzes und Beistandes, oft auf wunderbare Weise, erfreuen durften.

Während der darauf folgenden zwei Jahre benutzten die Thalleute die ihnen wieder geschenkte Ruhe, um sich an die deutschen und schweizerischen Reformatoren, zu denen sie schon 1526 in nahe Beziehungen getreten waren, noch enger anzuschließen. Nicht nur mit dem nahen Genf und seinem geistlichen Vater Calvin traten sie in Verbindung, sondern es wird uns auch berichtet von einem Besuche zweier Gesandten der Thalleute, der Barben *) Morel und Menou, beim Basler Reformator Dekolampad, von welchem sogar ein brüderliches Schreiben an dieselben noch existirt; auch mit Bucer in Straßburg wurde angeknüpft. Hinwiederum stattete der rastlos thätige Wilhelm Farel in diesen Thälern einen Besuch ab. Auf seinen und Anderer brüderlichen Rath hin wurde über gewisse noch unklare Lehrpunkte, über das Aeußere der kirchlichen Ordnung und das Verhältniß zur römischen Kirche, in Farel's und Anton Saunier's Gegenwart, verhandelt und Beschluß gefaßt in einer Generalkonferenz der Barben sämtlicher Waldensergemeinden, welche am 12. September 1532 zu Angrogne stattfand. Eine andere trat im August des folgenden Jahres im Thale St. Martin zusammen, um ein durch zwei andere Barben zurückgebrachtes Schreiben der Glaubensbrüder in Böhmen und Mähren entgegenzunehmen.

Die Worte der Erquickung und Stärkung, die dieses aus weiter Ferne brachte, kamen gerade zur rechten Zeit; denn schon 1534 brach die Verfolgung von neuem los. Der Herzog Karl von Savoyen, auf Anstiften des Erz-

*) So hießen die Prediger in den Waldenserthälern, nach dem piemontesischen Worte barba, d. h. Onkel.

bischofs und des Generalinquisitors von Turin, schickte den Edelmann Pantaleon Bersour in die Provence mit dem Auftrage, die piemontesischen Waldenser, die sich in Folge früherer Verfolgungen dorthin geflüchtet hatten, dort aber von französischen Bischöfen gefänglich eingezogen worden waren, über ihre zurückgebliebenen Glaubensgenossen auszufragen, damit gegen diese als Ketzer verfahren werden könne. Da, er selbst drang auf Befehl des Herzogs mit 500 Mann in die Waldensertäler ein, und machte, nicht ohne auf heftigen Widerstand zu stoßen, viele Gefangene. Schon waren eine beträchtliche Zahl umgekommen, Andere zum Feuertode verurtheilt, und wollte Bersour an den armen Thalleuten seine ganze Strenge ausüben, als ihm der Fürst plötzlich die ertheilte Vollmacht wieder entzog. Es fügte sich nämlich, daß dieser der Armee des Königs Franz I. von Frankreich, seines Schwesterjohnes, welche das Herzogthum Mailand wieder erobern sollte, den verlangten Durchpaß durch Piemont verweigerte. Die drohende Haltung der französischen Befehlshaber, welche den Durchmarsch zu erzwingen sich anschickten, nöthigte den Herzog, alle seine Streitkräfte aufzubieten und auch die stets treu erfundenen evangelischen Bewohner der piemontesischen Grenztäler heranzuziehen. Um diese nun fester an sein Interesse zu ketten, verfügte er, daß bei schwerer Strafe diese seine Unterthanen forthin auf keine Weise mehr verfolgt noch sonst belästigt werden dürften. So hatte auch hier Gottes Hand mächtig eingegriffen und mittelst eines äußern Anlasses die drohende Fluth schwerer Trübsal von dem hart gekehrten Waldenservölklein abgewendet.

III.

Jene Weigerung des Herzogs hatte nun aber zur Folge, daß die französische Armee, welche der Graf von St. Pol